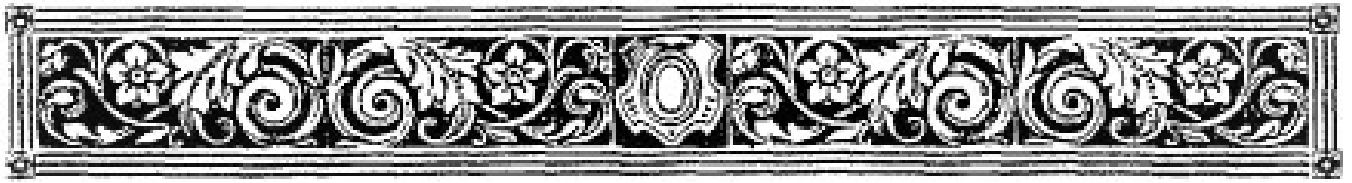


CHRISTKÖNIGSFEST



TU REX GLORIAE CHRISTE

26. OKTOBER 2025



Kirchengebet. Allmächtiger ewiger Gott, Du hast in deinem geliebten Sohne, dem König des Weltalls, alles erneuern wollen; verleihe gnädig, daß alle Familien der Völker, die durch das Unheil der Sünde entzweit sind, sich seiner so milden Herrschaft unterwerfen: der mit Dir lebt.

Evangelium (Joan. 18, 33-37). In jener Zeit sprach Pilatus zu Jesus: Bist Du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du dieses von dir selbst, oder haben es dir andere von Mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben Dich mir überliefert: was hast Du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würden wohl meine Diener streiten, daß Ich den Juden nicht überliefert würde. Nun aber ist mein Reich nicht von hier. Da sprach Pilatus zu Ihm: Also bist Du ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und dazu in die Welt gekommen, daß Ich der Wahrheit Zeugnis gebe. Wer immer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

I.

Kaiser Karl V., als Herrscher über die Alte und die Neue Welt mit Arbeit überladen, unterließ dennoch nie seine Gebetspflichten. Einst bat der französische Gesandte dringend um Audienz, während der Kaiser seine Morgenandacht verrichtete. Karl V. ließ sagen: „Ich habe selbst Audienz; die Herren mögen warten.“ Es dauerte lange, der Gesandte erneuerte die Bitte, in dringender Angelegenheit sofort vorgelassen zu werden. Der Kaiser: „Die Herren dienen ihrem König mit anerkennenswertem Eifer; nun gut, ich will meinem Herren und meiner Seele mit nicht minderem Eifer dienen, sie mögen warten.“

Der mächtigste Herrscher der Neuzeit wußte also, daß er einen Herrn über sich hatte, dem er unterstand und in dessen Dienst er sich befand: der König der Könige und alleinige wahre Souverän, der Himmel und Erde gemacht hat aus eigener Machtvollkommenheit und an dessen Gewalt irdische Herren bloß einen gewissen Anteil erhalten. Der hl. Augustinus sagt:

„Schreiben wir also die Gewalt, Herrschaft und Reich zu verleihen, allein dem wahren Gott zu, der die Glückseligkeit im Himmelreich nur den Guten verleiht, dagegen irdische Herrschaft sowohl Frommen als Gottlosen nach seinem Wohlgefallen, Er, dem nichts Ungerechtes gefällt.“¹

Und Papst Leo XIII. lehrt:

„Gott allein ist im höchsten Sinne der Herr der Dinge, dem darum alles, was ist, untergeben ist und dienen muß, so daß, wer immer ein Herrscherrecht besitzt, dieses von keinem andern empfangen hat als von Ihm, dem Herrscher über alle, Gott. Es gibt keine Gewalt außer von Gott (Rm 13, 1). Das Herrschaftsrecht ist an sich nicht notwendig an eine bestimmte Regierungsform gebunden: Diese kann zu Recht die eine oder andere Form [Monarchie, Aristokratie, Demokratie ...] annehmen, sofern sie tatsächlich dem Nutzen und dem öffentlichen Wohl dient.“²

Es gibt darum keine Volkssouveränität im eigentlichen Sinne, obgleich diese von verschiedensten politischen Strömungen immer wieder beschworen wird. Denn ganz unabhängig von allen ist nur der ewige Gott; die anderen sind als seine Geschöpfe, ob sie wollen oder nicht, allein Ihm unterworfen. Er ist daher der einzige Quell jeglicher legitimen Herrschaft. Kein Volk ist also sein eigener Souverän. Den Völkern obliegt es nur diejenigen zu bestimmen, welche die Herrschaft in Gottes Namen für den Bestand der Gemeinschaften und zu deren gemeinem Wohl ausüben sollen.

II.

Wir feiern das Fest Christi des Königs. Das Göttliche Wort, durch das alles erschaffen ist, regiert als zweite Person der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Einheit mit dem Vater und dem Heiligen Geiste die Welt und leitet sie ihrem Ziele zu. Durch seine Menschwerdung im Schoße der Jungfrau Maria wird aber auch seine Menschheit des Herrscheramtes teilhaftig, soweit sie es nur zu fassen vermag. Jesu königliche Würde gründet also seinsmäßig in der Vereinigung seiner göttlichen und seiner menschlichen Natur in der zweiten göttlichen Person. Seinem göttlichen Wesen gebührt die Herrschaft seit Anbeginn der Schöpfung. Der hl. Paulus schreibt an die Colosser (1, 15 sqq.):

Er ist „der Erstgeborene vor aller Schöpfung, denn in Ihm ist alles erschaffen, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften, oder Fürstentümer oder Gewalten, alles ist durch Ihn und in Ihm geschaffen; und Er ist vor allen, und alles hat seinen Bestand in Ihm.“

Aber noch auf ein zweites weist uns der Apostel hin: In der Kraft seiner Gottheit hat Christus als Mensch „im Blute des Kreuzes“, d. h. durch sein Erlöserleiden, Himmel und Erde versöhnt und Frieden gebracht. Damit schafft Er zugleich ein neues Volk und wird zum Haupt eines geheimnisvollen Leibes, der Kirche (Col 1, 20), welche das wachsende Gottesreich auf Erden ist.

Gegen seine Kirche erfüllt der Heiland mit wunderbarer Voraussicht die Aufgaben eines Königs: Er regiert sie, gibt ihr Gesetze, schützt sie, spendet Heiligkeit, Gerechtigkeit und Beharrlichkeit. Ihm „ist (schon) alles unterworfen auf Grund der Macht, die Er vom Vater über alles empfangen hat“ im Himmel und auf Erden. „Doch bezüglich der Ausübung seiner Macht ist Ihm noch nicht alles untertan“, sagt der hl. Thomas³. „Das wird erst in Zukunft sein, wenn Er in allem seinen Willen durchsetzen wird, indem Er die einen rettet und die anderen bestraft.“

III.

Um das alles in Erinnerung zu rufen und die Christenheit im Glauben an das Königtum Jesu Christi zu befestigen, stiftete Papst Pius XI., als die moderne Welt laizistische Regime aufrichtete, die sich immer mehr von der Herrschaft Gottes, der Religion und dem Sittengesetz abkehrten, 1925 das heutige Fest. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges hatte der belgische Primas Card. Mercier geklagt:

„Das hauptsächliche Verbrechen, das die Welt zum jetzigen Zeitpunkt sühnt, ist der offizielle Glaubensabfall der Staaten ... Ich zögere nicht zu proklamieren, daß dieser religiöse Indifferentismus [Gleichgültigkeit], welcher die Religion göttlichen Ursprungs und die menschlicher Erfindung entsprungene Religion gleichstellt, um sie alle in denselben Skeptizismus einzubeziehen, die Blasphemie ist, die mehr noch als die Verstöße der Individuen und der Familien, die Strafe Gottes auf die Gesellschaft herabrufft.“⁴

Pius XI. bezeichnete den Laizismus als „die Pest unsrer Zeit mit seinen Irrtümern und gottlosen Absichten“⁵. Dieser erstrebt nämlich die Lösung des gesamten öffentlichen Lebens von allen religiösen Bindungen. Religion wird dabei zur reinen Privatsache ohne jeden gesellschaftlichen Anspruch herabgestuft. Ferner weigert er sich, irgendeinen Unterschied zwischen

der von Gott selbst gestifteten Religion und den mit vielen Irrtümern belasteten Religionen der Menschen zu machen, sondern behandelt alle gleich. Schließlich fehlt ihm jeder Sinn für das Übernatürliche; die ewige Bestimmung des Menschen, die Seligkeit bei Gott, gilt ihm nicht als Ziel, das ein Staatswesen zu fördern hat, und gegenüber der übernatürlichen Gemeinschaft der Kirche verhält er sich gleichgültig bis feindselig.

„Wenn ... die Menschen die königliche Macht Christi im persönlichen und öffentlichen Leben anerkannten,“ – so sagt der Papst – „dann würden notwendigerweise unglaubliche Wohltaten, wie gerechte Freiheit, Ordnung und Ruhe, Eintracht und Friede, die bürgerliche Gesellschaft beglücken.“⁶

Außer durch religiöse Gleichgültigkeit macht sich die moderne Skepsis heute durch einen radikalen Relativismus geltend, welcher die Fundamente der Moral aushöhlt, wobei er den Einzelnen den Launen des Augenblickes und der eigenen Willkür preisgibt. Doch Verstöße gegen das Sittengesetz sind nicht nur Beleidigungen Gottes, sondern schädigen, besonders wenn sie legalisiert werden, nachhaltig das Gemeinwohl. Freie Geschlechterwahl, Gleichstellung alternativer Lebensgemeinschaften mit der Ehe, Erleichterung der Ehescheidungen usw. erschüttern die Stabilität der Familien. Dies führt zu einem Mangel an Geburten. Dazu werden noch an jedem Arbeitstag zahllose Kinder im Mutterleib getötet und abgetrieben! Ein Verbrechen, ein Skandal und ein unglaublicher Angriff auf den Schöpfer des Lebens!

Ein Umdenken ist dringend erforderlich. Aber was können wir tun? Unsere politischen Instrumente sind stumpf geworden in dieser gottlosen Gesellschaft. Die Anerkennung Christi als König geht jedoch zuerst durch das eigene Herz. Christus muß König unsres Denkens, Wollens und Empfindens sein.

In der Kraft unsrer Tauf- und Firmgnade gilt es dann, einzutreten für die Rechte Christi, des Königs, und das wahre Wohl der Menschen:

- gegen Laizismus und Liberalismus, welcher der rechtmäßigen Autorität die Grundlage entzieht und die gesellschaftliche Ordnung auflöst,
- gegen Kommunismus und Sozialismus. Denn Kommunismus und Christentum widersprechen sich radikal, und es darf auf keinem Gebiete mit ihm eine Zusammenarbeit geben. Aber auch die mildere Richtung des Sozialismus (hierzulande „Sozialdemokratie“ geheißen) ist für Katholiken unannehmbar, vertritt sie doch eine rein diesseitige Sicht der gesellschaftlichen Ordnung mit einer ausschließlichen Hinordnung derselben auf irdisches Wohlergehen; auch beeinträchtigt sie die Freiheit unerträglich und macht den Menschen zum Sklaven

des Staates.

- Wenden wir uns gegen die Zerstörung der Familie durch Ideologie!
- Setzen wir uns in Politik, Wirtschaft und Kultur ein für eine Ordnung, die Christus als König anerkennt! Fordern wir die Freiheit, den katholischen Glauben mitsamt aller christlichen und natürlichen moralischen Werte, ungehindert von staatlichen Repressionen (und seien es Hausdurchsuchungen und Anklagen), den Menschen unsrer Tage zu verkünden!

Der 85jährige Dichter Paul Claudel wurde von Pius XII. in Privataudienz empfangen. Der Papst sprach die Hoffnung aus, daß Gott ihm trotz seines hohen Alters noch einige fruchtbare Jahre schenken möchte. Claudels Antwort aber war ein Ausdruck seiner tiefen Ehrfurcht vor Christi Königtum: „Die Zeit der großen Werke der Feder ist vorbei, aber eines wird bis zu meinem letzten Atemzuge das Größte sein, was ich tun kann: Ich kann knien vor Christus, dem König!“ Amen.

1 $\mathfrak{B}\mathfrak{B}$ 1/1, 285 – *De civitate Dei*, lib. V, cap.21 : Quae cum ita sint, non tribuamus dandi regni atque imperii potestatem nisi deo uero, qui dat felicitatem in regno caelorum solis piis; regnum uero terrenum et piis et impiis, sicut ei placet, cui nihil iniuste placet. (CCh ser. lat. XLVII/XIV; PL 41, 167)

2 Encycl. *Immortale Dei* (1 Nov. 1885) : Solus enim Deus est verissimus maximusque rerum dominus, cui subesse et servire omnia, quaecumque sunt, necesse est : ita ut quicumque ius imperandi habent, non id aliunde accipiant, nisi ab illo summo omnium principe Deo. *Non est potestas nisi a Deo* (Rm 13, 1)). — Ius autem imperii per se non est cum ulla reipublicae forma necessario copulatum : aliam sibi vel aliam assumere recte potest, modo utilitatis bonique communis reapse efficientem. (ASS 18 [1885], 162)

3 *Summa theologiae*, III p., q. 59, a.4 ad 2^m : Ad secundum dicendum quod Christo omnia sunt subiecta quantum ad potestatem, quam a patre super omnia accepit, secundum illud Matth. ult., *data est mihi omnis potestas in caelo et in terra*. Nondum tamen sunt ei omnia subiecta quantum ad executionem suae potestatis. Quod quidem erit in futuro, quando de omnibus voluntatem suam adimplebit, quosdam quidem salvando, quosdam puniendo.

4 Cit. E. Hugon, *Tractatus dogmatici : ad modum commentarii in praecipuas quaestiones dogmaticas Summae theologiae divi Thomae Aquinatis*, vol. II, Parisiis ⁵1927, 707 : Le principal crime que le monde expie en ce moment, c'est l'apostasie officielle des États ... Je n'hésite pas à proclamer que cette indifférence religieuse qui met sur le même pied la religion d'origine divine et la religion d'invention humaine, pour les envelopper toutes dans le même scepticisme, est le blasphème qui, plus encore que les fautes des individus et des familles, appelle sur la société le châtiment de Dieu.

5 Encycl. *Quas primas* (11 Dec. 1925) : Pestem dicimus aetatis nostrae laicismum, quem vocant, eiusdemque errores et nefarios conatus ... (AAS 17 [1925], 604)

6 *Ibid.* : Itaque, si quando regiam Christi potestatem homines privatim publiceque agnoverint, incredibilia iam beneficia, ut iustae libertatis, ut disciplinae et tranquillitatis, ut concordiae et pacis, civilem consortionem pervadere omnem necesse est. (*op. cit.*, 601)

DAS Treffen
der anonymen
Pessimisten
wurde abgesagt.
Es hätte ja
sowieso nichts
gebracht.

